

# MINELLIS UNGLAUBWÜRDIGE ANTWORTEN

**Lenkungstechnik:** Ludwig A. Minelli, Geschäftsführer der Sterbehilfeorganisation Dignitas, steht seit Wochen im Schussfeld der Medien und verursacht Schlagzeilen mit den Vorwürfen, die Organisation sei unseriös. In einer “Samstagsrundschau” wurde Minelli vom Journalisten Patrik Wülser mit kritischen Fragen konfrontiert. Wir haben einige seiner Antworten protokolliert, die uns gar nicht überzeugt haben. Eine Vorbemerkung ist aber noch wichtig: Sterbehilfe ist nichts Illegales.

Text: **Marcus Knill\***

## 1. SEQUENZ

**Wülser:** “Zu den Jahresberichten mit Zahlen von Ihrem Verein Dignitas ist der letzte von 2004. Warum gibt es keine aktuellen Berichte?”

**Minelli:** “Wir sind eine derart kleine Organisation, die viel Aktuelles zu tun hat, dass wir Sachen erst dann machen können, wenn wir ein wenig Luft haben. Luft hatte ich in den letzten Jahren nicht.”

**Wülser:** “Aber wäre es nicht wichtig, in so einem heiklen Bereich Transparenz zu schaffen?”

**Minelli:** “Sie haben völlig recht, aber ...”

**Wülser** (nachdem im ersten Teil des Interviews Minelli den Medien generell unterstellt hatte, sie verbreiteten meist Falschaussagen): “Wenigstens habe ich doch wenigstens einmal recht.”

**Minelli:** “Ich arbeite – ich bin am Morgen in der Regel um 6 Uhr im Büro – und in der Regel gehe ich 1 Uhr ins Bett. Dazwischen arbeite ich. Wir haben viel zu tun – mit aktuellen Fragen. Vor allem mit Fragen im Ausland. Bin kürzlich – äh – beim Europäischen Parlament in Brüssel gewesen, wo eine Tagung stattgefunden hat der liberalen Fraktion – äh – und habe dort Auskunft gegeben über die Situation in der Schweiz nach dem Bundesgerichtsurteil – äh –. Man kann mich leider nicht klonen. Sonst hätte ich mich längst geklont.”

**Wülser:** “Sie hatten keine Zeit, den Jahresbericht zu machen. Im Sinne der Transparenz kann man so etwas rasch aktualisieren. Es wird Ihnen vorgeworfen, der Geldfluss sei nicht transparent. 2004 hatten Sie einen Gewinn von 170 000 Franken – laut Bericht. Welches sind die aktuellen Zahlen?”

**Minelli:** “Ich kann es im Moment nicht sagen. Ich habe nicht ständig Zahlen im Kopf. Ich kann nur sagen: Wir haben pro Monat Lohnzahlungen von 40 000 Franken.”

**Wülser:** “Erstaunlich, Herr Minelli! Andere Zahlen zum Beispiel – Sie konnten vorher fremde Studien genau zitieren. Aber IHRE Zahlen wissen Sie nicht?”

**Minelli:** “Lohnzahlungen kann ich sagen. Die mache ich jeden Monat.”

## ANALYSE

Jeder Verein bringt es fertig, in seinem Jahresbericht die Zahlen über die eigene Organisation nach wenigen Wochen zu veröffentlichen. Minellis Antwort überzeugt nicht. Sie wirkt als faule Ausrede, denn ein Jahresbericht gehört zu den wichtigen Sachen, die Minelli anspricht. Eine “Sache”, die jede Organisation in kurzer Zeit aktualisieren kann und die nicht aufs Eis gelegt werden darf. Jahresberichte sind keine Bagatellen, die man liegen lassen kann.

Die Schilderung des langen Arbeitstages mit der enormen Belastung ist keine Begründung, auf einen Jahresbericht zu verzichten. Mit der Geschichte von Minellis Anwesenheit in Brüssel versucht der Geschäftsführer seine Position aufzupolieren, sie ist vor allem ein taktisches Manöver, um nicht konkret antworten oder zugeben zu müssen, dass Dignitas versagt hat. Die “Ähs” sind typische Platzhalter, die signalisieren: “Ich will weiterreden – bitte unterbrich mich nicht!”. Uns signalisieren diese “Füller”: Minelli ist gestresst. Niemand hat von ihm verlangt, dass er sich klonen lassen solle. Diese Bemerkung ist völlig deplatziert. Niemand hat verlangt, dass Minelli den Jahresbericht allein ausarbeiten muss, er hat einige Angestellte. Der Journalist verhält sich professionell. Er bleibt am Ball.

Nachdem Minelli ihm in der Frage der Transparenz doch recht gegeben musste, greift Wülser nach. Auch ihn hat die billige Ausrede nicht überzeugt.

Die Antwort – “Ich habe keine Zahlen im Kopf” – wird zum Eigentor. Besonders ein Chef, der keine Zahlen im Kopf behalten kann, kann nicht auf Jahresberichte verzichten.

Da Jurist Minelli im ersten Teil des Interviews detaillierte Angaben geben konnte über andere Studien, darf angenommen werden, dass er viel mehr weiss als nur Zahlen über die Löhne. Im beschriebenen Teil des Interviews stand der Interviewte schon auf recht dünnem Eis, im zweiten Teil kommt er dann endgültig ins Rutschen.

## 2. SEQUENZ

**Wülser** (nachdem er die Summe der Lohnzahlungen genannt hatte):  
 “Wie viel verdienen Sie dann?”

**Minelli**: “Ich verdiene – äh – im Moment gerade gar nichts. Ich habe keinen Lohn – äh – sondern ...”

**Wülser** (unterbricht): “Sie arbeiten gratis?”

**Minelli**: “Nein auch nicht. Sondern – äh – mein Lohn ist aufgeschoben – gewissermassen – weil – Dignitas hat nicht sehr viel Geld, und mit den Mitteln, die wir einnehmen, müssen wir die Löhne unserer Mitarbeiter und Mitarbeiter zahlen. Die 40 000 Franken sind ohne mich.”

**Wülser**: “Sie sagen: Lohn bekommen Sie keinen. Und die Abgeltung von 250 000 Franken, die Sie pauschal bekommen haben für Aufwendungen?”

**Minelli**: “Es ist so – dass ich – äh – in früheren Jahren sämtliche – äh – Aufwendungen selbst bezahlt hatte.”

**Wülser**: “Eine Frage: Sie haben gesagt, 770 000 Franken, das war 2004. Sie wissen es nicht auswendig. Aber ich habe gelesen, dass die Sterbebegleitung massiv gestiegen ist. 2004 kostete es noch 1000 Franken. Jetzt 4000 Franken. Da muss man annehmen, dass auch die Einnahmen massiv gestiegen sind.”

**Minelli**: “Nein! Ist falsch! Wir haben ab 1. Juli dieses Jahres – äh – Sondermitgliederbeiträge für die Vorbereitung einer Freitodbegleitung von 1000 auf 2000 Franken erhöhen müssen – und – für die Durchführung einer Begleitung haben wir es auch von 1000 auf ebenfalls 2000 Franken erhöht. Und zwar deswegen: Wir haben seit dem 1. Januar dieses Jahres zwei Begleiter dabei. Wir zahlen allein schon für die Begleiter 1100 Franken, brutto. Vorher hatten wir 1000 Franken als Sondermitgliederbeitrag. Also haben wir dort Verlust gemacht. Also, damit sind aber die Vorbereitungsarbeiten für die Begleitung – die immens sind – nicht abgedeckt. Deshalb mussten wir es erhöhen.”

**Wülser**: “Jetzt habe ich viele Zahlen gehört, ich muss es auf eine reduzieren. In einem Interview werden Sie zitiert: Da sind Zahlen von 4000 bis 7000 Franken pro Sterbebegleitung. Diese Zahl stimmt?”  
 Minelli gibt hernach Auskunft über Medikamentenpreise und Kremationskosten. Minellis Argumentation: Beratungskosten verursachen auch jene 70 Prozent Menschen, die nachher nicht mehr kommen. Der Journalist weist dann darauf hin, dass man sich bei der Sterbebegleitung nicht bereichern dürfe, und folgert: Sie sind bei der Sterbebegleitung nicht dabei. Sichern Sie sich damit juristisch ab, um sich nicht zu bereichern?”

**Minelli**: “Nein überhaupt nicht. Ich bereichere mich nicht (...)”

## ANALYSE

Der dialektische Schachzug des Journalisten ist geschickt. Wenn Minelli die Lohnzahlen so genau kennt, kennt er auch den eigenen Lohn. Mit der direkten Frage: “Was verdienen Sie?” wird Minelli destabilisiert, irritiert. Er befindet sich in einer heiklen Situation, da er seine Zahlen nicht offen legen will.

Das erkennen wir am Sprechfluss. Minelli versucht sich mit Wortklauberei aus der heiklen Situation herauszustehlen, indem er die Summe nicht als Lohn deklariert. Doch der Journalist nimmt die Antwort des Interviewten ernst und folgert, wenn er keinen Lohn beziehe, arbeite er wohl gratis, was sich niemand vorstellen könne.

Jetzt sitzt Minelli in der Falle. Er kommt ins Schleudern und versucht Denkzeit zu gewinnen. Sinnlose Wiederholung der männlichen Form “Mitarbeiter und Mitarbeiter”. Minelli stockt deutlich und rettet sich: Mein Lohn ist aufgeschoben. Er hat demnach doch einen Lohn! Nur bekommt er ihn (gewissermassen!) noch nicht. Er wird angeblich nur noch nicht ausbezahlt. Somit war die erste Antwort: “Ich bekomme keinen Lohn” eine bewusste Irreführung.

Wülser kreist die Frage ein: Wie viel Geld erhält der Geschäftsführer seit 2004. Minelli weicht ständig aus. Er macht dabei den grossen Fehler, sich in die Begriffe Lohn, Entschädigung zu verstricken und am Schluss – ohne es zu merken – seine Entschädigung als keinen vollen LOHN zu bezeichnen. Minellis Antworten wirken völlig unglaubwürdig und überzeugen nicht. Da der Geschäftsführer von Dignitas im Interview erneut konkrete Zahlen, Details und Medikamentenpreise kennt – er aber im ersten Teil unserer Analyse behauptete, er habe keine Zahlen im Kopf –, braucht es keinen Lügendetektor, um zu erkennen, dass Minelli die Unwahrheit sagt.

Niemand nimmt ihm ab, dass er nicht weiss, was ihm bezahlt wird. Seine Stimme, vor allem der vorwurfsvolle Ton, die barschen, gehässigen “Falsch!”, “Stimmt nicht!”, wenn der Journalist wunde Punkte berührt, verstärken das Misstrauen gegenüber Minelli. Bei der Passage, wo er als Jurist genau sagen kann, wie weit er gehen darf mit dem Geldbezug, ohne sich strafbar zu machen, wird uns bewusst: Dieser Geschäftsführer ist mit allen Wassern gewaschen. Er kennt alle Paragraphen und weiss im Alltag alle Nischen zu nutzen, sodass ihm niemand einen Strick drehen kann. Die Antworten sind alles andere als vertrauenerweckend. Je genauer wir die Argumentationen betrachten, desto fragwürdiger und unglaubwürdiger werden die Antworten. Weshalb gibt es keine Jahresberichte mehr seit 2004? Weshalb widerspricht sich ein Jurist, der sonst die Paragraphen so genau kennt?

## ERKENNTNIS

Es ist erstaunlich, dass eine Person, bei der angenommen werden darf, dass sie sich in der Argumentationstechnik auskennt, hinsichtlich Antwort- und Botschaftenmanagement dermassen krass versagt. Wir gehen davon aus, dass Minelli seinen Radioauftritt nicht antizipiert hat, also auch nicht minutiös auf die wichtigsten Vorwürfe vorbereitet war. Sicherlich hat er sich keinem Briefing unterzogen. Kommunikation in heiklen Situationen ist stets Chefsache! Es zeigt sich immer wieder: Wer mit Medien zu tun hat, muss sich früh genug mit Medienrhetorik auseinandersetzen. Noch viele Vorgesetzte glauben, vor Mikrofon und Kamera zu reden, sei eine Bega-

bung, man müsse die Auftritte nicht im Simulator üben. Sie vergessen: Wenn einem untrainierten Menschen ein Mikrofon vor die Nase gehalten wird, wenn ein Journalist freundlich und naiv Fragen stellt (Columbo-Methode), wenn dieser dann plötzlich hart und unfreundlich nachhakt (Methode “Heisser Stuhl” oder “Kreuzverhör”), dann sind dies Situationen, die wir nicht gewohnt sind. Das Einfache ist plötzlich gar nicht mehr so einfach. Medientraining heisst auch: im Simulator trainieren. Was trainiert werden kann: immer voll präsent zu sein, ständig gut zuzuhören und stets zu überlegen vor dem Antworten. Überzeugende Medienauftritte sind keine Selbstverständlichkeit.

## FAZIT

Ludwig A. Minelli hat die Hausaufgaben nicht gemacht. So wie Markus Rauh (siehe Analyse vom 8. September 2006 in “persönlich”), der völlig unvorbereitet in einen Medienwirbel geriet und versagte.

## NACHTRAG

Soraya Wernli, eine ehemalige Mitarbeiterin von Dignitas, gab preis, dass eine Freitodbegleitung 2006 sogar 5000 Euro gekostet habe, und sie verriet zudem, dass letztes Jahr fast 200 – meist deutsche – Menschen in den Tod begleitet worden seien. Das würde eine Summe von 1,65 Millionen Franken ausmachen. ■